

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 17 (1907)
Heft: 4

Artikel: Sozialpädagogische Studie
Autor: Tschudi, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sozialpädagogische Studie.

Von Robert Tschudi, Basel.

Unsere Zeit ist eine Zeit des sozialen Kampfes, eine Zeit, um mit Kutter zu sprechen, „wo die Wogen der sozialen Revolution gierig und gieriger denn je am Bestande unserer Kultur emporlecken“. Als Lehrer der Volksschule, deren Schülerschaft, wenigstens in unserem Quartiere, fast nur aus Kindern der Arbeiterbevölkerung besteht, richtet sich unser Blick ganz von selbst nach der sozialen Frage hin, und Kombinationen zwischen sozialen Zuständen und Erziehungserfolgen drängen sich uns unbewusst auf. Sollen die sozialen Erkenntnisse einen massgebenden Einfluss auf die praktische Pädagogik ausüben, sollen sie mitbedingend, gestaltend auf die gesamte erzieherische Tätigkeit einwirken, so darf die Schule nicht bei zufälligen Beobachtungen und unverbundenen Ergebnissen stehen bleiben, vielmehr sollen diese anregen zu bewusster Beobachtung und theoretisch durchgebildeter Forschung. Die Erfahrung lehrt, dass der Erfolg in der Schule von vielen Faktoren abhängig ist, die ausser ihrem Bereiche liegen. Zu den Momenten, welche die Erziehungserfolge beeinflussen, gehören in erster Linie die äusseren Familienverhältnisse der Schüler, ihre Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse. Über diese will ich im Nachfolgenden kurz berichten.

Meine Erhebungen wurden gemacht in vier aufeinanderfolgenden Klassen der Basler Mädchen-Sekundarschule. Sie geben ein Bild über die Wohnungszustände von 164 Familien mit 1124 Personen, die Erwerbsverhältnisse dieser Familien und die Verwendung der Kinder in der Hausindustrie; sie klären uns auf über die körperliche Entwicklung und den Ernährungszustand unserer Schülerinnen. Nur über einen kleinen Teil unserer Volksschule erstrecken sich diese Untersuchungen. Aber dennoch reden diese Ziffern! Vielleicht rufen sie ähnlichen, grösseren Erhebungen.

Die Wohnungsverhältnisse.

„Alle höhere gesellschaftliche Entwicklung gibt sich darin zu erkennen, dass die Räume der Wohnung sich nach den verschiedenen Lebens-

zwecken der Menschen sondern. — Es trägt ebensowohl zur wirtschaftlichen Ordnung des Haushaltes, wie zum körperlichen Wohlsein der Einzelnen und zum sittlichen Gedeihen der Gemeinschaft bei, wenn das Leben der Beteiligten in angemessenem Wechsel zwischen häuslicher Gemeinsamkeit und persönlicher Absonderung sich vollziehen kann, wenn nicht die Schulaufgaben der Kinder neben dem Kochtopfe der Mutter und der Erwerbsarbeit des Vaters gemacht werden müssen, wenn nicht die verdorbene Luft eines überfüllten Wohnraumes auch während der Nacht eingeatmet werden muss. Trennung von Wohnraum, Schlafräum und Werkstätte ist darum eine der ersten Anforderungen an kulturgemässes Wohnen, und dies um so mehr, je ausschliesslicher das Leben des Stadtbewohners sich innerhalb seiner Wohnung abspinnt.**) Von den hier in Frage kommenden 164 Familien leben 104 (beinahe 65%) ohne Wohnstube. Alle ihre Räume sind mit Betten und anderem Hausrat überstellt. Da drängen sich Vater, Mutter, eine Schar Kinder zwischen armseligen, zusammengepferchten Möbeln. Sie stossen sich bei jeder Bewegung, sie stehen einander auf Schritt und Tritt im Wege. Wo sollen da Kinder Hausaufgaben lösen? Müssen wir uns angesichts solcher Verhältnisse noch wundern, wenn dieselben schlecht oder gar nicht angefertigt werden? Wir hören heute häufig klagen über allgemeine Verrohung, Zunahme der Religionspöttelei, über „Pietätlosigkeit grosser Massen gegen alles, was Autorität heisst“. Haben diese Erscheinungen ihren Grund vielleicht im modernen Familienleben, bedingt durch die Wohnungszustände?

Ein so hoher Prozentsatz der Arbeiterbevölkerung keine Wohn-, nur Schlafstuben! Treten wir einmal in diese Schlafzimmer ein. Nur bei 97 Familien kann der Schlafräum als normal oder genügend bezeichnet werden, indem nicht mehr als eine, zwei oder drei Personen auf jedes Zimmer kommen, während bei etwa 70 Familien die Schlafverhältnisse ungünstig oder gar ungenügend genannt werden müssen, da in jeden Schlafräum drei, vier, fünf, ja manchenorts sechs Menschen zu liegen kommen, wie folgende Zusammenstellung zeigt. Es trifft auf einen Schlafräum:

1 oder 2 Personen	bei 25 Familien	= 15%
2 „ 3 „	72 „	= 44%
3 „ 4 „	46 „	= 28%
4 „ 5 „	15 „	= 9%
5 „ 6 „	6 „	= 4%
total = 164 Familien		= 100%

*) Bücher: die Wohnungs-Enquête in der Stadt Basel.

Wenn wir bedenken, dass hier auch die engen Mansardenzimmer mitgerechnet sind, und dass überhaupt viele Mietswohnungen kleine Zimmer haben, so erscheinen uns diese Verhältnisse noch viel ungünstiger. Solche Wohnungszustände müssen als kulturwidrig bezeichnet werden. Es handelt sich nicht um eine Anzahl vernunftloser Wesen, die in einem gegebenen Raum vegetieren sollen, sondern um sittliche, menschliche Gemeinschaften (s. Bücher, S. 90).

Sittliche Gemeinschaften! Häufig ist auch die Zahl der Betten eine zu kleine, so dass Personen verschiedensten Alters und Geschlechts nicht nur in dasselbe Zimmer, sondern sogar in dasselbe Bett zu schlafen kommen. Liegt nicht hier die Ursache der bedauerlichen Erscheinung, dass vielen von unseren Mädchen im zehnten, elften Lebensjahre schon „nichts Menschliches mehr fremd ist.“? Oft stehen wir Lehrer vor solchen Kindern mit Gefühlen, die der Dichter treffend in folgende Worte fasst:

. . . „Auf diesem Berg von Scherben

Vermöcht ein Gott selbst nicht mehr Frucht zu zieh'n!“

Gewiss liessen die meisten Eltern es sich angelegen sein, ihre Wohnungszustände zu verbessern; aber ihr Einkommen reicht in zahlreichen Fällen dazu nicht aus. Wem gingen die Worte nicht zu Herzen, die mir ein Vater schrieb, als ich meine Erhebungen machte: „Mein Einkommen hat sich zwar gebessert; aber seit Einführung des neuen Zolltarifes reichen meine Einnahmen weit schlechter als früher, da fast alle Lebensbedürfnisse im Preise gestiegen sind. Das macht sich in Anbetracht meiner zahlreichen Familie doppelt fühlbar. Ich sehe mich infolgedessen notgedrungen gezwungen, in den Wohnungsverhältnissen mich ganz enorm einzuschränken. Meine Lage zu verbessern, habe ich mich schon öfter ohne Erfolg bemüht, überhaupt ist dieser Weg für mich derart mit Dornen bestreut, dass ich ihn nicht mehr beschreiten will.“ Dieser Mann, der seine Frau und acht Kinder ehrlich durchzubringen sucht, wohnt in einem Logis von zwei Zimmern und einer Mansarde. Um die grossen Mietzinse eher erschwingen zu können, behelfen sich viele Familien mit der Aufnahme von Schlafgängern oder mit dem Ausleihen von Zimmern. Bei den hier untersuchten 164 Haushaltungen finden wir bei 39, also bei etwa 25% Aftermieter, zusammen 63 Personen (41 männliche und 22 weibliche). Abgesehen davon, dass dadurch manche Familien in ihren Schlafräumen so eingeschränkt werden, dass die Gesundheit der Familienglieder darunter zu leiden hat, so erhält hin und wieder ein Haushalt eine derartige soziale Zusammensetzung, dass man sich fragen muss, ob unter den gegebenen Verhältnissen die Moral der Kinder nicht verletzt werde. Es sollen hier

Tabelle 1.

No.	Familie						Zahl der Köpfe der Fam.	Fremde				Zahl der Zim- mer	Bemerkungen
	Eltern		Kinder					Mieter		Schlafg			
			über 14		unter 14								
	M.	W.	M.	W.	M.	W.		M.	W.	M.	W.		
1	—	1	—	1	—	1	3	1	—	—	—	2	bedeutet 2 Zimmer, 1 Mansarde; bitte, in allen Tabellen so lesen!
2*	—	1	—	1	4	—	6	—	—	2	1	2	
3	1	1	—	—	1	1	4	—	—	1	—	2	
4	—	1	—	3	1	1	6	—	—	1	—	2/1*	
5	1	1	—	—	3	4	9	—	—	—	1	2/1	
6	1	1	—	—	1	4	7	—	—	6	—	2/3	
7	1	1	—	—	—	3	5	—	—	—	1	3	
8	1	1	1	1	—	1	5	—	—	—	1	3	
9	1	1	—	—	—	2	4	1	—	—	—	3	
10	—	1	—	1	—	1	3	—	1	—	—	3	
11*	1	—	1	1	2	1	6	—	1	—	1	3	
12	—	1	2	2	—	1	6	1	—	—	—	3	
13	1	1	1	2	—	—	5	—	—	1	—	3	
14	1	1	1	—	—	2	5	—	—	1	—	3	
15	1	1	—	1	2	2	7	—	—	1	—	3	
16	1	1	—	1	2	2	7	—	—	1	—	3	
17*	1	1	1	—	—	3	6	—	—	2	—	3	
18	—	1	1	2	—	2	6	—	—	1	—	3	
19*	1	1	1	—	2	2	7	—	—	2	1	3	Familie 19 wurde letzter Tage ausgewiesen; Schülerin in einer Anstalt untergebracht!
20	1	1	1	1	—	1	5	1	—	—	—	3	
21	1	1	1	1	2	1	7	—	—	2	—	3	
22	1	1	—	—	1	2	5	1	—	—	—	3/1	
23	1	1	1	—	2	2	7	1	—	—	—	3/1	
24	—	1	—	2	—	—	3	1	—	—	1	3/1	
25	1	1	—	3	—	1	6	—	—	2	—	3/1	
26	1	1	—	—	2	3	7	—	2	—	—	3/2	
27	1	1	—	—	3	3	8	—	—	—	1	3/2	
28	1	1	—	2	—	2	6	—	1	—	—	4	
29	1	1	—	—	—	2	4	1	—	1	—	4	
30	1	1	—	—	1	2	5	1	—	—	—	4	
31	1	1	—	—	1	2	5	1	—	—	—	4	
32	1	1	3	2	2	—	9	—	—	1	1	4	
33	1	1	—	2	—	2	6	—	1	—	—	4	
34*	—	1	—	—	3	1	5	1	1	1	—	4	
35	1	1	—	—	—	2	4	—	—	—	1	4/1	
36	1	1	—	—	—	2	4	—	—	—	1	4/1	
37*	1	1	—	—	2	2	6	1	1	1	1	4/2	
38	1	1	2	1	—	1	6	—	1	—	—	4/2	
39	1	1	—	—	—	1	3	—	—	2	1	5/1	

keine ausführlichen Schilderungen gegeben werden; Tabelle I spricht deutlich genug. Aber das sei betont: Wir finden hier eine Entartung mancher Familien, wie man sie in grosstädtischen Armenvierteln nicht schlimmer sehen kann. Wer das Elternhaus so mancher unserer Schülerinnen kennt, wird sich nicht wundern, wenn das arme Wesen später der Gleichgiltigkeit, ja sogar dem Laster verfällt.

Tabelle I zeigt die Wohnungsverhältnisse derjenigen Familien, die Aftermieter halten. Bei den Haushaltungen, die mit Kursiv-Zahlen bezeichnet sind; wird eines ihrer Zimmer nur als Wohnstube verwendet.

Vorstehende Ausführungen zeigen, dass viele Familien in ihren Wohnungsbedürfnissen sich aufs äusserste einschränken, sich auf den engsten Raum zusammendrängen, so dass ihr Wohnen in vielen Fällen nicht mehr menschenwürdig befunden werden kann.

Wir haben aber noch gar nicht alles genannt, was die Wohnungsnot in ihrem vollen Umfange erscheinen lässt. Bei 7 von den 60 Familien

Tabelle 2.

Ein Raum dient als Arbeits-, Wohn- und Schlafräum.

No.	F a m i l i e						Zahl der Köpfe der Fam	Fremde im Haus- halt		Zahl der Zim- mer	Art der Beschäftigung
	Eltern		Kinder								
			über 14		unter 14						
M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.		
1	1	1	—	1	1	5	9	—	—	2	Mutter und Kinder: Zigarrenmachen.
2	1	1	—	1	1	3	7	—	—	2	Vater: Schneider.
3	1	1	—	—	2	1	5	—	—	2	Mutter: Glätten.
4	1	1	—	—	4	3	9	—	—	2	„ Ressort machen.
5	1	1	—	1	1	3	7	—	—	2	Vater: Schneider.
6	—	1	—	1	4	—	6	2	1	2	Alle Winden!
7	1	1	1	—	—	1	4	—	—	2/1	Vater: Schneider.
8	1	1	3	1	—	2	8	—	—	3	„ „
9	1	1	1	1	2	1	7	2	—	3	Mutter und Kinder: Zetteln.
10	1	1	1	1	—	1	5	1	—	3	„ „ Zigarren machen.
11	1	—	3	1	—	1	6	—	—	3	Vater: Schuster.
12	1	1	—	2	2	2	8	—	—	3	Mutter und Kinder: Stoffe aufkleben zu Musterkarten.
13	1	1	1	1	—	3	7	—	—	3/1	Bündel putzen.
14	—	1	—	2	—	—	3	1	1	3/1	Mutter: Glätten.
15	1	1	1	1	—	3	7	—	—	3/1	Mutter: Bündel putzen.
16	1	1	—	—	1	2	5	1	—	4	„ Zetteln.
17	1	1	—	—	—	2	4	1	1	4	„ u. Grossmutter: Bündel putzen
18	1	1	3	2	2	—	9	1	1	4	Alle Winden!

Anmerkung. Die Zahlen in Kursiv bezeichnen die Fremden im Haushalte, die Zimmermieter sind, die andern sind Schlafgänger.

mit Wohnstuben dient dieser Raum zugleich als Arbeitszimmer, als Werkstätte. (In 2 Familien machen Mutter und Kinder Schachteln, in 2 anderen wird „gezettelt“, und in drei Haushaltungen ist der Vater Schuster oder Schneider.) Bei 18 Familien aber wird ein Raum als Werkstätte oder Arbeitszimmer, als Wohnstube und als Schlafraum benutzt. (Vgl. Tabelle II).

Welche Schädigungen in gesundheitlicher Beziehung ein solches Wohnen zur Folge haben muss, ist leicht einzusehen. Die durch Staub (Winden und Zetteln) und durch schädliche Dünste (Zigarrenmachen, Glätten) verunreinigte Luft übt ihren verderblichen Einfluss eben nicht nur am Tage, sondern auch während der Nacht aus. Aber nicht nur das! Können da unsere Kinder schlafen, wenn im selben Zimmer, um einen speziellen Fall zu erwähnen, bis Mitternacht und darüber das Licht brennt, weil Mutter und Grossmutter jeden Abend so lange dort Bündel putzen. Da klagt mir das Mädchen, dass es beinahe die ganzen Nächte wach sei, dass es jede Stunde schlagen höre, auch dann noch, wenn die Mutter bei ihm im Bette liege. Erst um vier oder fünf Uhr morgens könne es einschlafen, und wenn es dann um sieben Uhr geweckt werde, dann sei es noch todmüde und wie verschlagen. Wer das magere, nervöse Mädchen kennt, der glaubt ihm. So sind es manche von unseren Schülerinnen, die sich über schlechtes Schlafen und Schlaflosigkeit beklagen. Die Folgen der Schlaflosigkeit können aber nicht ungerächt bleiben. Man nennt den Schlaf den grössten Wohltäter der Menschheit. Er ist es ohne Zweifel. „Schlummer und Schlaf, zwei Brüder, zum Dienste der Götter berufen, bat sich Prometheus herab, seinem Geschlechte zum Trost“ (Goethe).

Betrachten wir unsere Schülerschar im Verlauf der vier Vormittagsstunden! Treu, mit sichtlicher Anstrengung ist ihr Blick in der ersten Stunde auf den Mund des Lehrers gerichtet. Aber schon nach kurzer Zeit nimmt die Ablenkbarkeit vom Gegenstande, der fixiert werden soll, zu; die Zerstreuung wird übermächtig, ihre Kraft sinkt, und rasch tritt bei vielen gänzliche Erschöpfung ein. Das ist eine Folge der schlechten Schlafgelegenheit vieler unserer Kinder! Verbessert die Wohnungszustände unserer Familien, und in den Schulen wird vieles besser gehen!

Mit der Kenntnis der Dichtigkeit des Zusammenwohnens und der Art der Benutzung der einzelnen Räume ist aber die Wohnungsfrage noch nicht ganz erledigt. Es gehört hiezu auch noch die Frage nach der Zahl der Wohnungswechsel. Von den hier in Frage kommenden 164 Familien haben im verflossenen Schuljahr 38, beinahe 25%, ihre Woh-

nungen gewechselt, einige sogar zwei- oder dreimal, so dass 42 Wohnungsänderungen zu verzeichnen sind. Das scheint mir ziemlich viel zu sein und fast so, als hätte der Satz, den Bücher im Jahre 1889 aufstellen konnte, noch volle Giltigkeit: „Es bleibt die Tatsache bestehen, dass Basel einen rascheren Wohnungswechsel und eine grössere Unstetigkeit der Mietsverhältnisse aufweist, als selbst Berlin“ (S. 186). Dass darunter die Schule zu leiden hat, ist leicht einzusehen, und zwar nicht nur dadurch, dass die Kinder bei jedem Umzug ein bis zwei Tage den Unterricht versäumen, sondern namentlich dadurch, dass durch den Wohnungswechsel das Kind geraume Zeit in eine eigentümliche Gemütslage gebracht wird, die es zum Lernen weniger geeignet macht.

Die Erwerbsverhältnisse.

Die Art und Weise, wie die Leute ihr Wohnungsbedürfnis befriedigen, lässt einen sicheren Schluss auf ihr Einkommen zu. Über die Arbeitsverhältnisse der Eltern gibt nachstehende Zusammenstellung Auskunft. Die Kinder der untersuchten Schulklassen stammen von:

Fabrikarbeitern in	38 Fällen = 23 0/0
Handwerkern (selbständig 10, unselbständig 50) in	60 „ = 36 0/0
Niederen Angestellten (Strassenbahn, bad. Bahn und Wirte) in	28 „ = 17 0/0
Anderen Berufsarten (Tagelöhner, Erdarbeiter, Fuhrmänner) in	14 „ = 9 0/0
Erwerbsunfähigen (infolge Tod oder Krankheit) in	24 „ = 15 0/0
total	164 Fällen = 100 0/0

Über die Lohnverhältnisse habe ich mich hier nicht zu verbreiten. Es ist bekannt, dass ein Fabrikarbeiter täglich Fr. 3. 50 — Fr. 4. 50 verdient, während ein gelernter Handwerker 4—6 Fr. Taglohn hat. Dass in vielen von diesen Fällen, namentlich da, wo es sich um zahlreiche Familien handelt, der Verdienst des Vaters nicht ausreicht und auch die Mutter auf Erwerb ausgehen muss, ist einleuchtend. So sind in 15 Familien die Mütter genötigt, in die Fabrik zu gehen, und in 19 anderen Fällen ist die Mutter den Kindern dadurch entzogen, dass sie als Wäscherin und Putzerin in fremden Häusern arbeitet. Bei über 20 0/0 der Schülerinnen fehlt also die Mutter im Hause (vergl. Tabelle 3). Welche Folgen das hat, wenn die Kinder sich selbst oder der Überwachung älterer Geschwister, die selbst noch der Beaufsichtigung und Erziehung bedürfen, überlassen sind, ist genügend bekannt. Ebenso begreiflich mag sein, dass eine Frau, die den ganzen Tag körperlich schwer gearbeitet und ihre Kräfte aufgebraucht hat, nur

Tabelle 3.

Die Mutter geht auf Verdienst aus.

No.	F a m i l i e						Zahl der Köpfe der Fam.	Fremde im Haus- halt		Zahl der Zim- mer	Art der Beschäftigung der Mutter
	Eltern		Kinder					M.	W.		
			über 14		unter 14						
	M.	W.	M.	W.	M.	W.					
1	1	1	—	—	1	3	6	—	—	2	Waschen und Putzen (tägl.)
2	—	1	2	2	—	1	6	—	—	2	Fabrik
3	1	1	—	—	—	1	3	—	—	2	chem. Waschanstalt
4	1	1	—	—	—	4	6	—	—	2	Waschen und Putzen
5	1	1	—	—	—	4	6	—	—	2	" "
6	1	1	—	—	—	1	3	—	—	2	" "
7	1	1	1	—	—	1	4	—	—	2	Fabrik
8	1	1	2	—	—	1	5	—	—	2	Putzen
9	1	1	—	—	1	2	5	—	—	2	Fabrik
10	1	1	1	—	1	1	5	—	—	2	Waschen und Putzen!
11	1	1	—	—	2	2	6	—	—	2	" "
12	—	1	—	2	2	2	7	—	—	2	Fabrik
13	—	1	—	1	—	1	3	1	—	2	Waschen und Putzen
14	1	1	1	2	3	2	10	—	—	2	" "
15	1	1	—	—	1	6	9	—	—	2	Säcke flicken in der Aktienmühle
16	1	1	—	—	—	1	2	—	—	2	Fabrik
17	1	1	—	—	1	1	4	—	—	2/1	"
18	1	1	1	—	—	1	4	—	—	2/1	"
19	1	1	1	4	1	1	9	—	—	2/1	"
20	1	1	1	1	—	1	5	1	—	3	"
21	—	1	—	1	—	1	3	—	1	3	"
22	1	1	—	1	1	3	7	—	—	3	Waschen und Putzen tägl.
23	—	1	1	—	1	2	5	1	—	3	" " "
24	1	1	—	—	1	2	5	—	—	3	" " "
25	1	1	—	—	—	3	5	—	—	3	Fabrik
26	1	1	1	—	—	2	5	1	—	3	Waschen und Putzen
27	1	1	—	—	1	2	5	—	—	3	" "
28	1	1	2	1	2	2	9	—	—	3	Fabrik
29	1	1	1	1	2	1	7	2	—	3	Waschen und Putzen
30	1	1	—	—	1	2	5	1	—	3/1	Fabrik
31	1	1	2	—	—	1	5	—	1	3/1	"
32	1	1	—	—	1	2	5	—	—	3/1	"
33	1	1	—	—	2	5	9	—	—	4	Lumpen sammeln tägl.
34	1	1	—	—	—	1	3	—	—	1	Servieren in Wirtschaften!

Anmerkung. Die Familien haben Wohnstuben, wo die laufende Nummer, Zimmermieter, wo „Fremde im Haushalt“, in Kursiv gedruckt ist.

noch ausnahmsweise in der Lage sein wird, ihre Mutterpflichten mit voller Herzenswärme zu erfüllen.

„Gebt unseren Kindern Mütter! Die Volkssittlichkeit wird eine bessere, die Zahl der jugendlichen Verbrecher eine kleinere werden“.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, dass die Zahl der jugendlichen Übeltäter und Verbrecher in beständigem Anwachsen begriffen ist. *) Basel führt allerdings hierüber keine Statistik. Doch lässt sich dies schliessen aus den Berichten des Appellationsgerichtes. Denselben entnehmen wir: Vor Strafgericht standen:

Jahr	Total der Angeklagten	Davon waren jugendliche unter 18 Jahren	Jugendl. in %
1901	634	29	4,5 %
1902	701	29	4,1 %
1903	641	48	7,5 %
1904	542	42	7,7 %
1905	512	45	8,8 %

Im Jahre 1905 waren also beinahe 10 % der vom Strafgericht Verurteilten Jugendliche unter 18 Jahren. Ein ähnliches Verhalten zeigen die Ziffern, die uns angeben, wie viele Kinder von der Polizei der Schule zur Bestrafung überwiesen werden mussten.

Jahr	Knaben		Mädchen		Total
	Primar-	Sekundarsch.	Primar-	Sekundarsch.	
1903	103	191	15	3	312
1904	111	153	29	9	302
1905	122	178	14	8	312

Werden wir beim Lesen solcher Zahlen nicht mit Besorgnis um die Zukunft erfüllt? Nötigen diese Tatsachen uns nicht die Frage ab, ob die bis jetzt ergriffenen Mittel und Wege der Volkserziehung diesen höchst bedenklichen Erscheinungen zu steuern vermögen. Bei über 20 % der hier untersuchten Familien muss die Mutter auf Erwerb ausgehen. Dadurch fehlt, wie aus Tabelle 3 hervorgeht, beinahe 100 schul- und vor-schulpflichtigen Kindern die mütterliche Aufsicht. Aber auch in den-jenigen Familien, wo die Mutter zu Hause bleibt, kann sie sich nicht

*) In Deutschland betrug die Zahl der jugendlichen Kriminellen im Jahre 1882 = 30719, 1892 = 46496, 1900 = 48657. (Siehe Hoegel: Die Straffälligkeit der Jugend-lichen, Vogel, Leipzig 1902.)

überall den Kindern widmen, wie es oft wünschbar wäre. In 15 Familien (10⁰/o) wird Hausindustrie getrieben: Winden, Zetteln, Schachteln, Zigarrenmachen und daneben die Haushaltung besorgen, das ist das Los vieler Frauen. Wahrlich kein beneidenswertes! (vgl. hiezu Tabelle 2). Bei diesen genannten Arbeiten müssen natürlich die Mädchen kräftig mithelfen; wieder andere müssen abends nach der Schule Zeitungen falzen und vertragen, bei fremden Leuten im Haushalt arbeiten, Sonntags in den Längen-Erlen Brötchen feilbieten, so dass im ganzen 21 von 164 oder 12⁰/o der Schülerinnen schon zum Erwerb angehalten werden. Wann sollen diese Kinder ihre Schulaufgaben lösen? Sollte im Hinblick auf solche Verhältnisse die Schule nicht bestrebt sein, neben den eigentlichen Lehrstunden, besondere Arbeits- oder Übungsstunden einzusetzen, wenigstens zu gunsten derjenigen Schüler, deren häusliche Verhältnisse ihnen keinen Raum und keine Zeit zu gewissenhafter Ausführung der Schulaufgaben gewähren. Es gilt, dafür zu sorgen, dass die armen Kinder in ihrem Wissen, in ihrer Bildung nicht verkürzt werden, aber auch, sie vor unverdienten Strafen wegen vermeintlicher Faulheit zu bewahren.

Die körperliche Entwicklung unserer Schülerinnen.

Alljährlich gibt die Stadt Basel statistische Mitteilungen über den Zivilstand, die Todesursachen und die ansteckenden Krankheiten heraus. Wir sind also jederzeit genau unterrichtet über die Zahl der Eheschliessungen, der Geburten und Todesfälle. Wir sind uns gewöhnt, den allgemeinen Gesundheitszustand nach der Zahl der ansteckenden Krankheiten zu beurteilen. Aber über einen anderen Punkt, über die Frage nach der körperlichen Entwicklung unserer Schuljugend, deren Längen- und Massenzunahme erhalten wir keinen Aufschluss. Und doch wäre es gewiss sehr wünschenswert, über diese Vorgänge auch unterrichtet zu werden. Denn oft sehen sich Eltern und Lehrer vor die Frage gestellt: Ist der Entwicklungszustand dieses Kindes ein normaler, d. h. entspricht derselbe dem für sein Alter massgeblichen Durchschnitt? Die Wichtigkeit dieser Frage wurde an anderen Orten schon längst eingesehen, und daher sind teils privatim, teils im Auftrage der Behörden Untersuchungen angestellt worden über die körperliche Entwicklung des Schulkindes. Ich erinnere hier nur an die grossen Untersuchungen von Erismann in Russland, von Axel Key in Schweden, von Hertel in Dänemark, an diejenigen von E. Schmidt im Kreise Saalfeld, von Rietz in Berlin, Geissler und Uhlitz in Freiberg und von Hoesch Ernst in Zürich (vgl. hierüber: Das Schulkind in seiner körperlichen und geistigen Entwicklung von Hoesch Ernst). Angeregt durch diese Arbeiten habe ich auch der Körperentwicklung

unserer Mädchen meine Aufmerksamkeit zugewendet und Körpergewicht und Körpergrösse derselben näher untersucht, um zu erfahren, in welchem Verhältnis Körperentwicklung und Wohnungszustände stehen. Aufnahmen wurden gemacht bei 160 Kindern, die sich auf folgende Altersstufen verteilen:

im Alter von 11—12 Jahren standen = 40 Kinder

"	"	"	12—13	"	"	= 35	"
"	"	"	13—14	"	"	= 50	"
"	"	"	14—15	"	"	= 35	"

Die Körpergrösse wurde in den Turnstunden ermittelt. Das Kind musste sich ohne Schuhe (in den Strümpfen) möglichst gerade an die Wand vor die Messplatte stellen. Es wurde darauf geachtet, dass die geschlossenen Fersen die Wand berührten, und dass die Kniee völlig gestreckt waren. Der Kopf durfte nicht an die Wand zurückgelegt, er musste schön senkrecht getragen werden. Das Gewicht der Schülerinnen wurde mittelst einer ganz zuverlässigen Körperwage in einem hiesigen Sanitätsgeschäft bestimmt. Da beim Körpergewicht Jahres-, ja sogar Tagesschwankungen zu berücksichtigen sind, sei bemerkt, dass alle Wägungen im Monat Februar, vormittags von 11 bis 12 Uhr, vorgenommen wurden. Nur wenige Kinder liessen sich abends von 4 bis 5 Uhr wägen. Die Messungen haben folgende Durchschnittswerte ergeben:

Alter	Grösse in <i>cm</i>	Wachstums- zunahme	Gewicht in <i>kg</i>	Gewichts- zunahme
11—12 Jahre	137,55 <i>cm</i>		31,97 <i>kg</i>	
12—13 "	141,00 "	3,45 <i>cm</i>	36,18 "	4,21 <i>kg</i>
13—14 "	148,26 "	7,26 "	41,61 "	5,43 "
14—15 "	150,14 "	1,88 "	44,40 "	2,79 "

Geben wir hier zum Vergleich eine Zusammenstellung über die Grössenverhältnisse anderer Städte:

Alter	Basel	Zürich	Berlin	Schweden	Boston (Amerika)
11—12 Jahre	137,55 <i>cm</i>	137,1	135,7	134	135,7
12—13 "	141,00 "	140,0	140,8	140	141,5
13—14 "	148,26 "	148,4	148,1	146	147,4
14—15 "	150,14 "	150,3	150,5	151	152,1

Dieser Übersicht können wir entnehmen: 1. Die Mädchen der Basler Volksschule stehen in bezug auf Längenwachstum ihren Altersgenossinnen

anderer Städte nicht nach. 2. Die grösste jährliche Wachstumszunahme unserer Mädchen fällt, wie anderorts, in das vierzehnte Altersjahr.

Ein Vergleich der Gewichtsverhältnisse unserer Schülerinnen mit denjenigen anderer Orte lehrt uns, dass sich auch in bezug auf das Körpergewicht kein Unterschied zu ungunsten unserer Mädchen zeigt. Wenn dennoch Differenzen in den Zahlen zu beobachten sind, so rührt dies von der verschiedenen Bekleidung her. Die Zürcher Kinder wurden völlig unbekleidet, die Berlinerinnen in Sommerkleidern ohne Schuhe, die Schwedinnen in solchen mit Schuhen und meine Baslerinnen in Winterkleidern mit Schuhen gewogen.

Alter	Basel	Zürich	Berlin	Schweden	(Boston Amerika)
11—12 Jahre	31,97	31,3	30,3	30,5	30,8
12—13 „	36,18	32,4	34,4	33,9	35,2
13—14 „	41,61	39,0	39,3	37,7	39,7
14—15 „	44,40	41,3	43,1	41,3	44,4

Weitere Schlüsse will ich aus diesen Durchschnittswerten nicht ziehen, sondern nun an Hand der Individuallisten zeigen, in welchem Sinne die Wohnungszustände, Fabrikarbeit der Mutter, Hausindustrie usw. die körperliche Entwicklung des Kindes beeinflussen.

Zu diesem Zwecke war es notwendig, auch das relative Gewicht der Schülerinnen, d. h. das Gewicht eines Kindes auf einen Zentimeter seiner Körperlänge zu ermitteln. Dieses wurde aus dem Nacktgewicht oder dem reinen Körpergewicht gewonnen. Um letzteres in Rechnung stellen zu können, wurde von der Gewichtszahl eines jeden Individuums je nach der Grösse ein bestimmtes Kleidergewicht abgezogen. Dasselbe beträgt nach sorgfältigen Wägungen von je vier Mädchenkleidern mit Schuhwerk im Durchschnitt für eine Körpergrösse von

$$120-130 \text{ cm} = 2,1 \text{ kg} \quad 141-150 \text{ cm} = 2,6 \text{ kg}$$

$$131-140 \text{ cm} = 2,3 \text{ kg} \quad 151-160 \text{ cm} = 2,9 \text{ kg}$$

$$161-170 \text{ cm} = 3,2 \text{ kg}$$

Kotelmann, Bowditch, Engelsberger, Ziegler und andere Forscher haben als Durchschnittsgewicht der Kleider einen bestimmten Prozentsatz (6,68%, 7,19%, 5%) des absoluten Gewichtes in Abrechnung gebracht. Dieses Verfahren war für mich nicht anwendbar. Bei unsern armen Schülerinnen, die die Kleider älterer Geschwister austragen müssen, sind die Kleidungsstücke nicht so eng auf den Leib geschnitten, und es hängt daher das Kleidergewicht mehr von der Körperlänge, als vom

Individual-Tabelle.
für
Mädchen im Alter von 11—12 Jahren. Tabelle 4.

No.	Grösse in cm	Absol. Gewicht in kg	Nackt- gewicht in kg	Gewicht pro 1 cm Körperg in gr	Personen im Haushalt	Zahl der Zimmer	Wohl- fahrts- ein- rich- tungen	Bemerkungen
1	123	24,5	22,4	182	12	3	Su, Kol	
2	139	33,3	31,0	223	6	2	Su, M, Kol	
3	130	30,5	28,4	218	6	2	—	
4	135	29,3	27,0	198	6	3	—	Mutter: Fabrikarb.
5	143	32,7	30,1	210	12	3	—	
6	140	38,5	36,2	258	6	3/1	—	
7	139	32,5	30,2	217	7	4	—	
8	135	31,0	27,7	205	6	2	—	Mutter: Wäscherin
9	140	32,0	29,7	212	4	3	—	
10	137	33,0	30,7	224	4	2	—	
11	134	28,3	26,0	194	9	3/1	—	
12	138	30,0	27,7	200	4	2	—	Hausindustrie
13	134	30,0	27,7	206	4	2/1	—	Mutter: Fabrik
14	124	24,0	21,9	176	5	3	—	Hausindustrie
15	144	32,3	29,3	203	7	4	—	
16	135	28,7	26,4	195	7	3	Su, M	Hausindustrie
17	130	26,0	23,9	183	7	2	Su, M	
18	133	26,0	23,7	178	5	2/1	—	Mutter: Fabrikarb.
19	133	28,0	25,7	193	9	2	Mi	
20	136	29,3	27,0	198	11	3	Su, Mi	
21	130	28,0	25,9	199	9	2	—	
22	135	35,2	32,9	243	10	4	Su, Kol	
23	124	23,8	21,7	175	6	2	Kol	Mutter: Wäscherin und Putzerin
24	140	30,6	28,3	202	7	3	—	
25	151	40,0	37,1	245	3	2	—	Mutter: Fabrik
26	132	30,2	27,9	211	7	2	Su, Mi	
27	141	33,5	30,9	218	4	2/1	Su,	
28	129	30,5	28,4	220	7	2	Su, Mi	
29	141	27,5	24,9	176	8	3/1	—	
30	139	28,3	26,0	187	9	3/1	Mi	
31	133	29,0	26,7	200	8	3	—	Schülerin muss Zeitungen vertragen
32	146	35,0	32,4	221	7	2	Su,	
33	153	42,0	39,4	257	6	3/3	—	
34	142	37,3	34,7	244	5	3	—	
35	147	42,0	39,4	267	6	2	—	Mutter: Waschen u. Putzen
36	142	39,0	36,4	256	8	4	—	
37	137	29,4	27,1	197	5	3	—	Mutter: Fabrik
38	143	35,8	33,2	232	3	1	—	
39	153	43,4	40,5	264	6	5	—	
40	141	39,5	36,9	261	6	3/1	—	
Summe	3502	1278,9	1183,4	8548				
Mittel	137,55	31,97	29,58	213,7				
Minimum	123	23,8	21,7	175				
Maxim.	153	43,4	40,5	267				

NB. Die Zahlen in Kursiv bedeuten, dass ein Zimmer nur als Wohnstube verwendet wird.

Körpergewicht ab. Auf den nachfolgenden Individualtabellen finden wir ausser der Körpergrösse, dem absoluten, reinen und relativen Körpergewicht auch noch verzeichnet: die Zahl der Personen, die im Haushalt des betreffenden Individuums leben, die Zahl der Zimmer, die die Familie, der das Kind entstammt, bewohnt, und die Wohlfahrtseinrichtungen (Suppe, Milch und Ferienkolonie), welche die Schülerin frequentiert hat.

Betrachten wir Tabelle 4 etwas näher, so sehen wir, dass für diese vierzig Mädchen, die im Alter von elf bis zwölf Jahren stehen, das relative Durchschnittsgewicht 213,7 *gr* beträgt. Die Hälfte der Kinder erreicht demnach diese Gewichtsquote nicht. Es läge nun nahe, aus dieser Tatsache den Schluss zu ziehen, jene zwanzig Kinder seien körperlich zu schlecht entwickelt. Zu dieser Annahme könnte man ganz besonders gelangen, wenn man in Betracht zieht, dass das Körpergewicht aller ärmeren Schüler ganz erheblich hinter demjenigen besser situierter steht. Nach Rietz sind zwischen ärmeren und wohlhabenderen Berliner Kindern folgende Gewichtsunterschiede:

Alter	Volksschülerinnen (ärmere Kinder)	Mädchen aus höhern Schulen	Gewichtsunterschied
11—12 Jahre	30,3 <i>kg</i>	34,4 <i>kg</i>	4,1 <i>kg</i>
12—13 "	34,4 "	40,5 "	6,1 "
13—14 "	39,3 "	43,1 "	3,8 "
14—15 "	43,1 "	49,7 "	6,6 "

Nach diesen Untersuchungen sind die ärmeren Kinder im Vergleich zu den besser situierten gerade um ein Jahr in der Entwicklung zurück. Ähnliche Gewichts differenzen werden von anderen Forschern angegeben. Dennoch wage ich es nicht, zu behaupten: Alle diejenigen Kinder, die das in Tabelle 4 angegebene relative Durchschnittsgewicht nicht erreicht haben, zeigen mangelhafte Körperentwicklung. Es spielen eben noch andere Momente in diese Zahlen hinein. Doch glaube ich: 200 *gr* pro Zentimeter Körpergrösse sollte für diese Altersstufe das Mindestmass sein. Daraus folgt, dass bei vierzehn von diesen vierzig Mädchen die Körperentwicklung als mangelhaft bezeichnet werden muss.

Nach Tabelle 5 wird das relative Durchschnittsgewicht von 235 *gr* pro Zentimeter von sechzehn Schülerinnen nicht erlangt. Betrachten wir nur diejenigen, welche nicht 220 *gr* pro Zentimeter aufweisen, als körperlich zu schlecht entwickelt, so sind es deren zehn (vgl. nachstehende Tabelle 5).

Individual-Tabelle.
für
Mädchen im Alter von 12—13 Jahren. Tabelle 5.

No.	Grösse in cm	Absol. Gewicht in kg	Nackt- Gewicht in kg	Gewicht pro 1 cm Körperg. in gr	Personen im Haushalt	Zahl der Zim- mer	Wohl- fahrtsein- rich- tungen	Bemerkungen
1	134	31,5	29,2	217	7	2	Su, Mi Kol	
2	131	29,6	27,3	203	6	2	Su	
3	123	30,0	27,9	227	8	2	Su, Kol	
4	139	34,4	32,2	231	9	2	Mi	Zigarren machen!
5	146	43,0	40,4	276	5	3	—	
6	147	42,9	40,3	274	5	2	Su, M	{ Vater erwerbsunfähig! Mutter Wäscherin
7	129	25,6	23,5	181	7	3	—	
8	143	44,3	41,7	291	6	3/1	—	
9	149	43,0	40,4	271	7	3	Kol	
10	116	27,0	24,9	214	6	2	Su, Kol	
11	143	40,0	37,4	261	5	2	—	
12	133	30,9	28,6	215	8	3	Su	Vater: Schneider
13	136	27,9	24,6	180	5	3	—	
14	141	34,8	32,2	228	5	2	Mi, Kol	
15	153	45,6	42,7	279	3	2	—	Mutter: Wäscherin
16	143	37,7	35,1	245	4	2	—	
17	148	42,0	39,4	269	6	4	Su,	
18	135	31,9	29,6	219	5	2/1	—	
19	133	28,9	26,6	200	4	2	—	Mutter: Fabrik
20	140	33,8	31,5	225	8	3/1	—	Hausindustrie
21	139	35,0	32,7	235	7	2	—	
22	152	40,0	37,1	244	7	2	—	
23	150	40,4	37,5	250	7	3/1	—	
24	154	45,5	32,6	211	5	2	—	
25	156	41,6	38,7	248	8	3/1	—	
26	145	36,6	34,0	234	2	4	—	
27	152	40,0	37,1	244	6	3/1	—	
28	140	36,8	34,5	246	10	2/1	—	
29	142	30,0	27,4	193	4	2	—	
30	144	36,3	33,7	234	5	2	Su, Mi	Mutter: Waschen, Putzen
31	134	32,8	30,5	227	7	3	—	
32	141	40,9	38,0	251	5	2	—	
33	137	35,0	32,7	239	7	2	Mi	Mutter: Fabrik
34	132	32,7	30,4	230	9	3	—	Mutter: Fabrik
35	145	38,0	35,4	244	8	3	Su,	
Summe	4935	1266,4	1167,8	8241				
Mittel	141,0	36,18	33,37	235				
Minimum	116	25,6	23,5	180				
Maxim.	156	45,6	42,7	291				

Für Mädchen, die im vierzehnten Altersjahre stehen, muss als Mindestgewicht 240 *gr* pro Zentimeter angenommen werden. Zwölf Kinder haben, wie aus Tabelle 6 hervorgeht, es noch nicht zu diesem relativen Körpergewicht gebracht; sie zeigen also zu mangelhafte Körperentwicklung. Das Durchschnittsgewicht von 259,9 *gr* pro Zentimeter Körperlänge haben aber fünfundzwanzig Schülerinnen nicht erreicht.

Individual-Tabelle

für

Mädchen im Alter von 13—14 Jahren.

Tabelle 6.

No.	Grösse in cm	Absol. Gewicht in cm	Nackt- Gewicht in kg	Gewicht pro 1 cm Körperrg. in gr	Personen im Haushalt	Zahl der Zim- mer	Wohl- fahrts- einrich- tungen	Bemerkungen
1	146	34,9	32,3	221	6	3	—	
2	162	52,0	48,8	301	6	3	—	
3	137	37,4	35,1	256	10	3	—	
4	158	51,0	48,1	241	5	2	—	Mutter: Putzen
5	151	44,9	42,0	278	10	2	Su, Mi	
6	147	37,0	34,4	234	11	2	—	
7	149	40,0	37,4	251	8	3/1	—	
8	153	42,2	39,3	256	5	3	Mi	Mutter: Fabrik
9	138	33,6	34,3	248	4	2	Su, Mi	
10	155	48,0	45,1	290	7	2	—	
11	148	37,9	35,3	238	2	2	—	
12	152	44,0	41,1	270	6	3	—	
13	156	54,4	51,5	330	7	3	—	
14	162	59,0	55,8	357	6	3/1	—	
15	143	41,3	38,7	277	7	2	—	
16	140	40,0	37,7	269	7	2/2	—	
17	142	34,5	31,9	224	6	2	Su, Mi, Ko	Mutter: Wäscherin und Putzerin
18	158	50,3	47,4	300	6	3/1	—	
19	147	42,9	40,3	274	8	3	—	
20	153	46,8	43,9	286	7	4/2	—	
21	145	35,0	32,4	223	7	2	—	Hausindustrie
22	144	41,0	38,4	266	10	4/2	—	
23	142	37,2	34,6	243	8	3	—	
24	140	38,7	36,4	260	7	3	—	
25	145	38,0	35,4	244	8	3	Su	
26	129	30,0	27,9	216	5	3/1	—	
27	157	45,1	42,2	268	5	2	—	
28	134	32,7	30,4	227	7	2/1	—	
29	150	43,3	40,7	271	7	3	—	
30	143	35,0	32,4	226	5	2	—	
31	155	43,0	40,1	258	9	3/2	—	
32	138	32,0	29,7	215	5	2	—	Hausindustrie

No.	Grösse in cm	Absol. Gewicht in kg	Nackt- gewicht in kg	Gewicht pro 1 cm Körperl. in gr	Personen im Haushalt	Zahl der Zim- mer	Wohl- fahrts- einrich- tungen	Bemerkungen
33	157	47,0	44,1	280	4	3		
34	144	38,2	35,6	247	5	2		
35	158	48,8	45,9	280	5	4/1		
36	134	30,0	27,7	206	10	2/1		
37	151	42,5	39,6	262	8	3/2		Hausindustrie
38	162	52,0	48,8	301	8	3		
39	144	36,0	33,4	231	9	3	Su, Mi	Hausindustrie
40	148	39,3	36,7	248	4	3		
41	153	38,9	36,0	235	8	3/1		
42	157	49,8	46,9	298	7	4/2		
43	150	40,0	37,7	251	9	3		
44	158	48,0	45,1	285	8	3		Hausindustrie
45	147	42,3	39,7	270	6	2		
46	148	41,8	39,2	264	9	2	Su	
47	147	43,4	40,8	277	5	3		
48	152	40,0	37,1	244	8	2		Hausindustrie
49	150	39,0	36,4	242	7	4		
50	144	37,5	34,9	242	5	2	Su	
Summe	7413	2080,6	1946,6	12999				
Mittel	148,26	41,61	38,93	259,98				
Minimum	129	30,0	27,7	206				
Maxim.	162	59,0	55,8	357				

Ein Blick auf Tabelle 7 lehrt uns, dass diese vierzehn- bis fünfzehn-jährigen Mädchen ein Durchschnittsgewicht von 276,5 *gr* pro Zentimeter aufweisen. Sehen wir nur diejenigen, die 260 *gr* pro Zentimeter Körperlänge nicht erreicht haben, als körperlich zu ungenügend entwickelt an, so sind es elf Schülerinnen, während im ganzen fünfzehn Mädchen nicht über den Durchschnittswert von 276,5 *gr* hinausgekommen sind.

Die Diskussion vorstehender Individualtabellen hat ergeben, dass von 160 Mädchen aus vier aufeinanderfolgenden Klassen der Basler Mädchensekundarschule 47 oder 30% körperlich schlecht entwickelt sind. Betrachten wir alle, die den Durchschnittswert ihrer Altersstufe nicht erreicht haben, als körperlich mangelhaft ausgebildet, so sind es 76 oder rund 50% der Schülerinnen.

Individual-Tabelle

für

Mädchen im Alter von 14—15 Jahren.

Tabelle 7.

No.	Grösse in cm	Absol. Gewicht in cm	Nackt- Gewicht in kg	Gewicht pro 1 cm Körperg. in gr	Personen im Haushalt	Zahl der Zim- mer	Wohl- fahrts- einrich- tungen	Bemerkungen
1	148	35,7	33,1	223	5	3/1		Mutter: Fabrikarb.
2	138	35,9	33,3	241	7	2/1		
3	148	43,9	41,3	290	11	4	Kol.	
4	155	50,0	47,1	304	7	3		
5	158	52,3	49,4	312	4	2/1		
6	157	48,1	45,2	287	6	3		Hausindustrie.
7	143	42,9	40,3	281	8	3		
8	140	39,8	37,6	269	9	2/1		Mutter: Fabrik.
9	145	34,9	32,3	222	6	3		
10	159	47,0	44,1	277	5	3		
11	149	45,0	42,4	284	11	3/1		
12	155	51,7	48,8	314	10	3		
13	150	48,3	45,7	304	6	3/1		
14	145	35,0	32,4	223	3	1		Mutter: Wäscherin und Putzerin.
15	144	43,0	40,4	280	8	4		
16	154	43,0	40,1	260	5	2	Su, Mi	Hausindustrie: Zigarrenmachen.
17	156	43,0	40,1	257	12	4		
18	163	53,0	49,8	305	7	3		
19	151	49,0	46,1	305	5	2/1		
20	142	34,0	31,4	239	7	2		Hausindustrie.
21	161	46,3	43,1	267	6	2/1		
22	155	52,6	49,7	320	6	2/1		
23	155	40,0	37,1	239	10	3		
24	155	48,0	45,1	290	10	2		
25	148	40,5	37,9	235	7	3/1		
26	150	46,3	43,7	291	2	2		Mutter: Fabrikarb.
27	160	58,0	55,1	344	6	3		
28	143	36,3	33,7	235	6	3		Vater: Schuster.
29	144	47,0	44,4	318	7	3		
30	144	39,0	36,4	252	8	3/2		
31	158	56,0	53,1	336	5	4/2		
32	127	27,0	24,9	196	8	2	Su, Mi, Kol	
33	155	45,4	42,5	274	5	2		
34	141	43,5	40,9	290	5	3		Vater: Schuster.
35	159	52,9	50,0	314	9	4		
Summe	5255	1554,3	1458,5	9678				
Mittel	150,14	44,40	41,67	276,5				
Minim	127	27,0	24,9	196				
Maxim.	163	58,0	55,1	344				

Aus diesen Individualtabellen lässt sich folgendes deutlich heraus lesen:

1. Die meisten Kinder, die aus Familien stammen, bei denen drei und mehr Personen auf ein Zimmer zu schlafen kommen, zeigen ein zu kleines relatives Körpergewicht. Dasselbe befindet sich in den meisten Fällen unter dem Durchschnittswert. — Damit soll nicht gesagt sein, dass nur die schlechten Wohnungsverhältnisse diese mangelhafte körperliche Entwicklung verursachen, sondern es wird diese Erscheinung ihren Grund auch in einer unzureichenden Ernährung haben. Daher zeigt sich:

2. Diejenigen Kinder, die die Wohlfahrtseinrichtungen der Schule benutzen, namentlich im verflossenen Winter die Schulsuppe erhalten haben, sind relativ schwerer, wenn sie auch in ungünstigeren Wohnungsverhältnissen leben, als einige ihrer Altersgenossinnen, die an den Fürsorgeeinrichtungen nicht teilnehmen durften. Wir beobachten daher auch bei denjenigen Schülerinnen, deren Eltern sich ohne fremde Hilfe ehrlich durch die Welt zu schlagen suchen, meistens ein zu kleines relatives Körpergewicht. Dasselbe ist der Fall:

3. Bei Kindern, deren Mütter Fabrikarbeiterinnen oder Wäscherinnen sind, oder in deren Familien Hausindustrie getrieben wird.

Ich unterlasse es, aus obigen Ergebnissätzen praktische Folgerungen zu ziehen. Gesagt aber sei, dass, wie aus den Tabellen klar hervorgeht, 76 Kinder oder beinahe 50% das relative Durchschnittsgewicht ihrer Altersstufe nicht erreichen, nicht einmal aber der dritte Teil derselben die Schulsuppe erhalten hat. Möchte daher der Staat noch grössere Summen an diese Wohlfahrtseinrichtung spenden!

Der Alkoholgenuss unter den Schülerinnen.

Wie unsere Untersuchung deutlich ergeben hat, und wie die Erfahrung lehrt, sind die Ursachen in der Verschiedenheit des Körpergewichtes hauptsächlich in den Wohnungs- und Ernährungsverhältnissen begründet. Die körperliche Entwicklung wird aber auch noch durch andere Momente beeinflusst; erwähnt seien: erbliche Belastung und Alkoholgenuss des Kindes. Um die Einwirkung des erstern Faktors auf die Körperentwicklung feststellen zu können, fehlen mir genaue Anhaltspunkte. Dagegen kann ich über den Alkoholgenuss unserer Schülerinnen einigen Aufschluss geben. Am 18. und 25. März und am 2. April l. J. wurde an die Mädchen von drei Klassen unserer Schule die Frage gerichtet: Wer von euch hat gestern (Sonntags) Bier oder Wein getrunken? Die Zahl derjenigen, die an den betreffenden Tagen Alkohol genossen haben, soll hier angegeben werden.

I. Sonntag, den 17. März:

1. Kl.	Von 45 anwesenden Kindern	15 Alkohol getrunken
2. "	" 40 " "	14 " "
3. "	" 40 " "	8 " "
	" 125 " "	37 " "

II. Sonntag, den 24. März:

1. Kl.	Von 41 anwesenden Kindern	14 Alkohol getrunken
2. "	" 40 " "	15 " "
3. "	" 39 " "	11 " "
	" 120 " "	40 " "

III. Ostermontag, den 1. April.

1. Kl.	Von 44 anwesenden Kindern	13 Alkohol getrunken
2. "	" 43 " "	15 " "
3. "	" 40 " "	15 " "
	" 127 " "	43 " "

Zusammenzug:

I.	Von 125 Kindern haben 37 Alkohol getrunken
II.	" 120 " " 40 " "
III.	" 127 " " 43 " "
	" 372 " " 120 " "

Mittel. Von 124 Kindern haben 40 Alkohol getrunken.

In den hier untersuchten drei Volksschulklassen trinken demnach 32% oder der dritte Teil regelmässig Sonntags Bier oder Wein. Hätte ich diese Erhebungen im Sommer angestellt, so wäre die Zahl der Alkoholtrinkenden eine bedeutend grössere geworden; denn auf die Frage: Wer von euch hat noch nie Bier oder Wein getrunken? meldeten sich in allen drei Klassen keine 10%. Der Alkoholgenuss scheint mir demnach unter unserer Bevölkerung sehr verbreitet zu sein. Das lässt sich auch aus folgenden Zahlen schliessen, die mir Hr. Dr. Mangold, Kantonsstatistiker, in zuvorkommendster Weise mitgeteilt hat:

Alkoholkonsum in Basel:

Bier	245 Liter pro Kopf per Jahr
Wein	ca. 90 " " " " "
Branntwein	4 " " " " "

Nicht nur die Väter vieler hier in Frage kommender Familien trinken täglich ihre bestimmte Menge Bier oder Wein, auch die Frauen wollen ihren Teil haben. So hat mir denn manches Kind erklärt, dass es seinen Alkohol mit der Mutter in der Küche eingenommen habe. Überhaupt haben von den 120 Kindern nur wenige diese Getränke ausserhalb des Elternhauses bekommen. Kann man das anders erwarten in einem Orte, wo der Weinverkauf über die Gasse und der Flaschenbierhandel so im

Schwunge sind? Sehr notwendig erscheint es uns daher, dass die Schule sogenannte Elternabende veranstalten würde, periodische Vereinigungen, an welchen die Eltern durch pädagogisch-hygienische Vorträge über Kinderpflege und Kindererziehung belehrt würden. Das wäre prophylaktische Volkspädagogik.

Schlussfolgerungen.

Wir haben gezeigt, dass die äusseren Familienverhältnisse vieler unserer Volksschüler beklagenswerter sind, als man leichthin annimmt. Es benötigen daher diese armen Kinder doppelt und dreifach einer segensreichen Beihilfe der Schule. Um diese Hilfe leisten zu können, bedarf unsere Volksschule einer besseren Ausgestaltung. Aus vorstehender Untersuchung ergeben sich folgende Forderungen:

1. Einrichtung von besonderen Übungs- oder Arbeitsstunden, während welchen die Kinder unter Aufsicht des Lehrers ihre Schulaufgaben anfertigen können.
2. Veranstaltung von sogenannten Eltern- oder Mütterabenden zur Aufklärung der Eltern über Kinderpflege und Kindererziehung.
3. Einführung von periodischen Untersuchungen über die Wohnungsverhältnisse der Kinder und über die körperliche Entwicklung derselben, deren Längen- und Massenwachstum.
4. Erweiterung der Schulwohlfahrtseinrichtungen, namentlich vermehrte Abgabe von Milch und Suppe.

* * *

Sollte es mir gelungen sein, durch diese Studie zu einer grösseren Bearbeitung des vorliegenden Gebietes angeregt zu haben, so würde es mich freuen. Erst eine genaue Kenntnis der sozialen Misstände kann zur Beseitigung derselben führen. Da die sozialen Übelstände die Bildungserfolge beeinträchtigen, hat die Schule nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, bessere soziale Zustände herbeizurufen.

